malie dieser so gedachten mittelalterlichen Welt darstellte, die Autonomie des östlichen Kaisertums einfach zu leugnen, seinen Herrscher als König zu werten und als solchen unter das grosse abendländische, die ganze Welt überdachende Imperium einfach miteinzubeziehen. Damit war der Kaiser in Konstantinopel für die abendländische Theorie nicht mehr als jeder andere abendländische Fürst, der dem Kaiser Schwierigkeiten machte, der aber deswegen doch dem christlichen Gesamtreich angehörte, er mochte sich dieses Glückes freuen oder nicht. Darum war die universale Idee des römischen Reiches im Abendlande ihrem Wesen nach nicht imperialistisch: der Gedanke der Weltgeltung schloss, insonderheit gegenüber dem christlichen Byzanz, den Gedanken der Weltherrschaft in gewissem Sinne sogar aus.

Auch dieser gesamte Ideenkomplex ist ein Spiegelbild der weitgehend gleichgelagerten Anschauungen des Ostens hinsichtlich des Abendlandes.

Und schliesslich obwaltete noch in einem vierten Punkte bis zu den Tagen Konrads II. und Heinrichs III. eine bemerkenswerte Aehnlichkeit der beiden römischen Imperien: ihre staatstheoretische Geschlossenheit unter der Führung des Kaisers.

Durch die von Otto dem Grossen neu begründete Schirmherrschaft des Kaisertums über den päpstlichen Stuhl war die Einheit staatlicher und kirchlicher Gewalt garantiert. Das Kaisertum war die höchste Autorität der christlichen Welt, die über der Harmonie zwischen Imperium und Sacerdotium wachte. Der Einigkeit der beiden Spitzen der Christenheit verdankte das Reich seine Grösse, zu der es die Sachsen und vor allem die ersten beiden Salier geführt haben, ~~die zu den bedeutendsten Kaisern des Mittelalters zu rechnen sind.~~ Die weltliche gewalt hat ihre Führungsaufgabe der geistlichen gegenüber in keiner Weise missbraucht. Sie hat im Gegenteil die von dem französischen Kloster Cluny ausgehenden kirchlichen Reform-